Morgen-Ausgabe
Nr 30 – 67. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Freitag, 24. Januar 1919

Groß-Berlin

Roulette und Leierkasten.

Aus dem republikanischen Berlin.

Das Straßenbild Berlins gewährt jetzt keinen erfreulichen Anblick. Es gibt so vieles, was man an der einst saubersten und fleißigsten Stadt der Welt auszusetzen hat. Die Fremden, die Berlin nur aus den Jahren vor dem Krieg kennen, schütteln bei einem jetzigen Besuch den Kopf. Gewiß, Berlin hat in den 50 Monaten des Mordens draußen daheim viel durchmachen und aushalten müssen. Mehr als jeder anderen Stadt wurden der Reichshauptstadt durch die eilige Demobilisierung Lasten auferlegt. Auch die Revolutionsmonate gingen nicht spurlos vorüber. Berlin ist eine junge Millionenstadt, die nur zum geringen Teil eine bodenständige Bevölkerung hat; jedes politische und wirtschaftliche Ereignis übt auf die Bevölkerungsmassen einen Einfluß aus und vergrößert die Fluktuation. Aber trotzdem zeigen sich in Berlin einige besondere Erscheinungen, die unbedingt bekämpft werden müssen und auch mit einiger Energie des neuen Polizeipräsidenten beseitigt werden können.

Die Straße „dient" nach dem zum „geflügelten Wort" gewordenen Ausspruch eines ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten „dem Verkehr". Schon während des Krieges wurde aber die Straße in einigen besonderen Stadtvierteln nach einem Vorbild aus dem Osten zur „Börse". In den letzten Wochen zeigt sich dieses halbasiatische Straßenbild fast in der ganzen Stadt, im Norden, im Süden, im Zentrum, im Osten, nur der „feinere" Westen macht diesmal eine löbliche Ausnahme. Auf allen freien Plätzen, an den Schnittpunkten der Hauptverkehrsstraßen hat sich der „fliegende Handel" etabliert. Das Wort „Handel" muß aber sehr weit gefaßt werden, denn vieles spielt sich jetzt auf offener Straße ab, das früher nur in dem verschwiegensten Lokal mit verhängten Fenstern gewagt wurde. Das einst so verpönte Glücksspiel feiert in den Straßen Berlins jetzt am hellichten Tag, besonders aber in den Abendstunden Orgien. „Kümmelblättchen", „Meine Tante, deine Tante", „Mauscheln mit und ohne Aßzwang", vor allem aber „Bankspiel" und „Roulette" sind die beliebtesten Beschäftigungen, mit denen man jetzt in Berlin auf der Straße Geld zu „verdienen" versucht.

Wie in der Spartacus-Woche sich überall um einen Spartacus-Redner bald eine Ansammlung von Neugierigen bildete, so tut sich jetzt sofort um den Bankhalter eine Spielbank auf und der Croupier beim Roulette hat bald die nötigen Opfer, die ihr Glück versuchen wollen. Alt und Jung, Männlein und Fräulein, sogar Schulknaben und Schulmädchen, „höhere" Söhne und Töchter nicht ausgeschlossen, geben sich mit großer Ausdauer dem Straßenhazardspiel hin. Pfennige, Groschenstücke, Reichs- und Darlehnskassenscheine finden großen Umsatz. Gegen Abend steigert sich meist die Höhe des Einsatzes. Hier und da versucht auch ein Glücksjäger „das Glück zu korrigieren", meist endigt der Versuch mit einer Prügelei, und dann wird — weitergespielt. Polizeipräsident Ernst macht, wie anzuerkennen ist, den Versuch, diese üblen Erscheinungen des Berliner Straßenlebens zu bekämpfen. Die Razzien aber, die er, wie bekannt, veranstalten läßt, haben aber nur Augenblickserfolg, sobald die Schutzmänner und Sicherheitsmänner wieder verschwunden sind, öffnen die Spielhalter von neuem die Banken. Hier muß gründliche Arbeit getan werden, wenn dieses gerade für unsere Jugend verlockende und verderbliche Treiben verschwinden soll.

Dann der Leierkasten, eine beinahe ebenso traurige Erscheinung! Besonders beschämend, weil er meist von Personen in feldgrauer Uniform gedreht wird! Es sind nicht immer Kriegskrüppel oder siecke Kriegsteilnehmer, nicht einmal ehemalige Soldaten, oft steckt in der Soldatenuniform ein Faullenzer, dem das Soldatenhandwerk ebenso unbekannt ist wie irgend eine nutzbringende Arbeit. Aber die Bettelei erhält durch die Uniform eine freundliche Verhüllung, die dazu noch das Geschäft fördert. Wirkliche Krüppel und Siecke aus dem Kriege müssen vom Staat und der Gemeinde so hinreichend versorgt werden, daß diese musikalische Bettelei nicht nötig ist und daher auch nicht geduldet werden darf. Die Arbeitslosen erhalten durch die Erwerbslosenbeihilfe eine ausreichende Unterstützung, so daß sie sich bis zur Wiedererlangung einer lohnbringenden Beschäftigung über Wasser halten können. Polizeioberst Fröhlich hat, wie wir berichteten, zugesagt, daß die Gewerbepolizei in den „nächsten Tagen" scharf gegen den „wilden Handel", das Glücksspiel und die Leierkastenmänner in Uniform vorgehen werde. Warum, was gut ist, auf die nächsten Tage aufschieben?

Die Freiheit, die die Revolution auch im Berliner Straßenleben gezeitigt hat, wird durch die geschilderten üblen Auswüchse mißbraucht und geschändet, darum muß deren energische Bekämpfung von jedem freiheitlich Gesinnten gefordert werden.

h. h.

Die Organisation des Groß-Berliner Rettungswesens. Der Verbandsausschuß des Groß-Berliner Verbandes für das Rettungswesen trat gestern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Er beriet im einzelnen die Statuten und gelangte zu deren endgültiger Festsetzung. Es wurden drei Kommissionen gebildet: eine für das Rettungswesen, die zweite für das Krankentransportwesen und die dritte für geschäftliche und Rechnungsfragen. Unmittelbarer Leiter ist der Direktor der Berliner städtischen Rettungswesens, Sanitätsrat Dr. Frank, der im Einvernehmen mit den dem Verbandsausschuß angehörigen anderen Aerzten wirken wird.

Fleckfiebererkrankungen in Berlin. In letzter Zeit ist eine ganze Anzahl von Fleckfiebererkrankungen in Berlin festgestellt worden, die zweifellos aus dem Osten eingeschleppt worden sind. Um der Gefahr einer weiteren Einschleppung zu begegnen, hat der Berliner Magistrat besondere Vorkehrungen getroffen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Feststellung der Diagnose, denn viele Aerzte haben Fleckfieberkranke überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen. Sobald irgendwie der Verdacht einer Fleckfiebererkrankung auftaucht, ist auf telephonischen Anruf beim Magistrat sofort ein Spezialarzt zur Stelle, der sofort die Diagnose stellt. Handelt es sich dann wirklich um die nicht ungefährliche Seuche, dann werden schleunigst alle Vorkehrungen zur Vernichtung des Krankheitskeimes getroffen. Bei diesen umfassenden sanitären Maßnahmen wird es hoffentlich gelingen, eine Epidemie zu verhüten.

Massenklagen wegen Lohnzahlungen für die Revolutionstage. Nach Ausbruch der Revolution wurde eine Verfügung erlassen, nach der für die ersten beiden Streiktage nach Ausbruch der Revolution der Lohn bezahlt werden müsse. Eine Reihe von Unternehmern weigerte sich jedoch zur Zahlung dieser Löhne, da sie die Verfügung nicht als rechtsgültig ansahen. Die Folge davon ist jetzt ein Rattenkönig von Massenprozessen. Die Arbeiter mancher Betriebe haben gleich gemeinsam die Klage auf Zahlung beim Berliner Gewerbegericht eingereicht. Einzelne Fälle sind bereits entschieden, und zwar in einem für die Arbeiter ungünstigen Sinne. Es ist auch kaum anzunehmen, daß den anderen Massenklagen ein besseres Schicksal beschieden sein wird. Denn die Verfügung, auf die sich die Kläger sämtlich stützen zu können glauben, ist rechtsungültig. Sie ist weder von den Volksbeauftragten gegengezeichnet, noch im „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht. Die Arbeiter mehrerer Betriebe erklärten nach Abweisung der Klage, daß sie die Leiter des Demobilmachungsamtes — dieses hatte die rechtsungültige Verfügung veröffentlicht — wegen Schadenersatz verklagen wollen. Sie hätten, so meinen sie, nicht die Arbeit zwei Tage lang unterbrochen, wenn ihnen nicht die Lohnzahlung durch die betreffende Verfügung gewährleistet worden wäre.

Die neuen Fahrpreise auf den städtischen Straßenbahnen. Vom 24. d. M. ab gelten, wie der Magistrat Berlin mitteilt, auf den städtischen Straßenbahnen folgende Fahrpreise: für einfache Fahrscheine 20 Pfennig, für Doppelfahrscheine 35 Pfennig, für Sammelkarten (8 Fahrten) 1,40 Mark, für Monatskarten (für alle Linien) 13,70 Mark, für Schülerkarten (für alle Linien) 5 Mark, für Arbeiterwochenkarten (6 Fahrten) 85 Pfennig, 12 Fahrten 1,70 Mark.

Die Reichsregierung gegen unberechtigte Entlassung von Spandauer Arbeitern. Durch einzelne spartacistische Arbeiterräte in Spandauer Betrieben sind wiederholt mißliebige Arbeiter entlassen worden. Auf eine Beschwerde hat die Reichsregierung an den Zentralarbeiterrat der Spandauer Militärinstitute folgende telegraphische Anweisung ergehen lassen.

„Arbeiter Erich Hoffmann, Munitionsfabrik, beschwert sich über Entlassung durch Arbeiterrat Fink. Arbeiterräte haben alle Angelegenheiten des Arbeiterverhältnisses gemeinsam mit der Betriebsleitung zu regeln, aber nicht eigenmächtig über deren Kopf hinweg zu handeln. Im Falle der Nichteinigung ist Schlichtungsausschuß anzurufen und Regierung zu benachrichtigen. Wir ersuchen, Betriebsräte in diesem Sinne zu verständigen. Entlassene sind wiedereinzustellen. Reichsregierung. Ebert."

Die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer. Wie wir hören, wird in den allernächsten Tagen die Verordnung über die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer bekanntgegeben werden. Den Arbeitgebern wird vor allem die Pflicht auferlegt, Angestellte, die bei Kriegsausbruch in ihren Diensten waren und dann zum Heeresdienst eingezogen wurden, wieder einzustellen, wobei für das erste Vierteljahr nach Einstellung Kündigung ausgeschlossen ist. Als Gehalt soll das bei Ausscheiden erzielte Einkommen zugrunde gelegt werden, dem aber die in der Zwischenzeit den anderen Angestellten gewährten Teuerungs- und ähnliche Zulagen hinzuzurechnen seien. Bedingung für die Wiedereinstellung ist daß sich der betreffende Gehilfe innerhalb einer bestimmten Frist zum Dienst meldet.

Einem Banknotenschmuggel auf der Spur.

Eine Million Mark beschlagnahmt.

Einem großen Geldschmuggel scheint die Kriminalpolizei durch die Verhaftung einer Reisegesellschaft auf die Spur gekommen zu sein. Von Breslau aus war auf eine Reisegesellschaft aufmerksam gemacht worden, die von Kattowitz nach Berlin unterwegs war und in ihren Abteilen 1. und 2. Klasse viele Gepäckstücke mit sich führe. Zwei Soldaten der republikanischen Soldatenwehr, die mit der Zugkontrolle beauftragt worden waren, erkundigten sich nach dem Inhalt der Gepäckstücke und nahmen die Reisenden, als sie ihnen keine Auskunft geben konnten, fest. Sie wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo man feststellte, daß die Gepäckstücke mit deutschem, russischem und polnischem Geld gefüllt waren. Ein Fräulein Sara Fertig aus der Kaiser-Wilhelm-Straße hier hatte außerdem noch eine sehr große Summe in Tausendmarkscheinen in einem großen, aus Handtüchern zusammengenähten Beutel um den Leib geschlungen. Weder sie noch die männlichen Mitglieder der Reisegesellschaft, ein gewisser Heinrich Wegschal, ein Aron Rabb und ein gewisser Koschitzki, konnten über das Geld, insgesamt ungefähr eine Million Mark, nähere Angaben machen. Einen kleineren Teil wiesen sie als ihr Eigentum nach, alles übrige wollen sie nur zum Transport erhalten haben, ohne selbst zu wissen, wieviel die einzelnen Gepäckstücke enthielten. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei scheint es sich um einen großen Geldschmuggel zu handeln, der für das Ausland bestimmt war. Es gelang ihr bereits, einen Mann namens Matz, der in Holland wohnhaft ist und ohne Reiseerlaubnis nach Deutschland gekommen war, festzunehmen, der mit den anderen Verhafteten in Verbindung gestanden hat. Das vorgefundene Geld wurde einstweilen beschlagnahmt. Weitere Ermittelungen wurden eingeleitet. Nach den bei den Reisenden vorgefundenen Abrechnungszetteln scheinen diese eine noch viel höhere Summe bei sich gehabt zu haben, denn diese lauten über Beträge in einer Gesamthöhe von 56 Millionen Mark. Die Festnahme der Reisenden hatte sich bald in den Kreisen, die die Ankunft der großen Geldsummen erwarteten, herumgesprochen, und es erschien auch eine Reihe Personen auf dem Polizeipräsidium, um sich nach den Verhafteten zu erkundigen. Sie wurden sofort verhört, und einige von ihnen wurden ebenfalls in Haft genommen.

Ueber den nächtlichen Raubanschlag in der Marklinsstraße wird noch mitgeteilt, daß die beiden Verwundeten in ärztlicher Behandlung in der Wohnung geblieben sind. Die Verletzungen der 12jährigen Tochter Wachsners sind nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung lebensgefährlich. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei haben bis jetzt noch nicht zur Ermittlung der Einbrecher geführt. Es handelt sich bestimmt um zwei Männer, der eine ist 1.65 Meter groß und schlank und hat kurzgeschorenes Haar. Der andere, der die Schüsse abgab, ist 1,70 Meter groß und kräftig gebaut hat ebenfalls kurzgeschorenes, blondes Haar und ein blasses, rundes Gesicht ohne Bart und trug einen graubraunen Jackettanzug. Die Verbrecher entflohen so eilig, daß sie mehrere Sachen zurückließen: die Waschleine, die vom Dache herabhing, eine dunkelblaue Tuchmütze mit Sturmriemen und ein Taschenfeuerzeug. Die Mütze trägt einen Eichenkranz und darin ein schwarzes Eisernes Kreuz. Das Feuerzeug enthält aufgemalt die Buchstaben A. S. und darüber eine Fahne. Die Gegenstände sind im Lichthof des Polizeipräsidiums ausgestellt. Wer über sie irgend welche Auskunft geben kann, wird unter Hinweis auf die Belohnung von 1000 Mark ersucht, sich bei Kriminaloberwachtmeister Quoß im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums zu melden.

Verhängnisvolle Namensgleichheit. Durch das Verlaufen eines Briefes ist eine Frau Lange aus Moabit auf Abwege geraten. In dem Hause mit ihr wohnte noch eine Frau Lange. Diese zog vor einiger Zeit weg. So geriet ein Brief, der an die Verzogene gerichtet war, in die Hände der Frau Lange, die wohnen geblieben war. Der Brief enthielt den Jahresabschluß einer Bank über das Guthaben der Frau. Die falsche Empfängerin ersah daraus, daß ihre Namensschwester ein größeres Kapital auf der Bank liegen hatte, und nutzte die Gelegenheit wiederholt in der Weise aus, daß sie Quittungen fälschte und darauf Beträge von 600 Mark, 1000 Mark und 3000 Mark behob. Als sie zum vierten Mal erschien, um einen noch höheren Betrag zu erheben, stutzte der Kassierer, weil die echte Inhaberin des Kontos als eifrige Sparerin immer nur eingezahlt hat. Er verglich die Unterschriften und sah jetzt, daß die Quittungen gefälscht waren. Die Fälscherin wurde jetzt verhaftet.

Beim Spielen mit dem Revolver erschossen. Ein bedauerlicher Unfall, der einem Kinde das Leben kostete, hat sich gestern in der Lausitzer Straße 13 ereignet. Der 25 Jahre alte Matrose Friedrich Peterson hatte in seiner Wohnung einen geladenen Revolver achtlos auf den Tisch gelegt. Während er sich mit seiner Braut unterhielt, betrat unbemerkt die sechs Jahre alte Pflegetochter seiner Wirtin, Else Schüler, das Zimmer und spielte mit der Waffe. Plötzlich krachte ein Schuß und das Kind brach tot zusammen. Die Kugel war ihm in die Stirn gedrungen.

Eine Razzia auf eigene Faust unternahm gestern abend ein „Matrose" in der Gormannstraße. Auch dort wird auf der Straße und in Schankwirtschaften von allerhand Leuten mit Lebensmittelkarten und allen möglichen gestohlenen Sachen lebhaft gehandelt. Das machte sich ein Schwindler zunutze. Er steckte sich in Matrosenuniform, bewaffnete sich mit einem Revolver, betrat eine Schankwirtschaft und erklärte alle Gäste mit gezogenem Revolver für verhaftet. Dann durchsuchte er die Taschen und die Koffer der Gäste, holte alles heraus, was er darin fand, und erklärte es für „beschlagnahmt". So erbeutete er eine große Menge Brot- und andere Lebensmittelkarten und auch Lebensmittel. Nach Feststellung der Persönlichkeiten erklärte der Revisor, daß er von einer Abführung nach der Wache Abstand nehmen wolle. Als die Gäste nach einiger Zeit sahen, daß der „Matrose" in anderen Lokalen mit den ihnen abgenommenen Karten und Sachen einen lebhaften Handel trieb, erstatteten sie Anzeige. Der Schwindler war aber bereits spurlos verschwunden.

Ein Opfer der Spartacus-Wirren ist nachträglich noch ein unbekannter junger Mann geworden. Er wurde damals in ein Krankenhaus gebracht, war aber so schwer verletzt, daß er nicht vernommen werden konnte. Der Schwerverwundete erholte sich auch nicht wieder und starb, ohne daß es möglich war, von ihm Namen und Wohnung zu erfahren. Die Leiche wurde gestern nach dem Schauhause gebracht. Hier ist im Laufe der Tage von unbekannten Leuten schon Nachfrage gehalten nach einem jungen Angehörigen, den sie vermissen. Dieser Vermißte ist der Beschreibung nach höchstwahrscheinlich der Verstorbene. Er ist etwa 18 bis 20 Jahre alt und trug einen hellgraukarierten Anzug.

Seidenwaren im Werte von 200 000 Mark erbeuteten unbekannte Einbrecher bei Schwarzschild-Ochs in der Leipziger

---

Kinderrepubliken.

Ueber ganz Europa geht eine republikanische Welle. Der republikanische Gedanke beherrscht die alte und die neue Welt; welch eigenartige Formen er aber annehmen kann, das beweisen die amerikanischen Kinderrepubliken, die in jüngster Zeit auch in England Nachahmung gefunden haben. Der Begründer der Kinderrepubliken, die sich die Bekämpfung des Verbrechens zum Ziel setzen, ist der Amerikaner George, der im Osten der Vereinigten Staaten, in Freeville, die George Junior Republic ins Leben rief. Weitere Gründungen folgten, und heute gibt es in Amerika über zehn Kinderrepubliken, die durch eine nationale Vereinigung der Republiken miteinander in Fühlung stehen.

Freeville, die größte und älteste dieser Republiken, umfaßt etwa 200 Kinder, von denen ein Drittel Mädchen sind. In Einzelhäuschen, denen eine Hausmutter als Verwalterin vorsteht, sind immer acht bis zehn Kinder untergebracht, und alle Einzelhäuschen zusammen bilden ein Dorf mit Acker, Wiesen und Gartenland. Der leitende Gedanke ist der, daß hier die Kinder völlig in die Stellung erwachsener Staatsbürger eintreten; sie sollen ihren Lebensunterhalt durch Arbeit verdienen, ihre Bedürfnisse selbst bezahlen, allein ihre Aemter bekleiden, sich selbst ihre Gesetze schaffen und für deren Durchführung eintreten. Natürlich muß in gewissen Grenzen der Schein das Sein ersetzen. So bekommen die jungen Republikaner nur Aluminiummünzen in die Hand, die erst bei ihrem Ausscheiden aus dem Kinderfreistaat in wirkliches Geld umgetauscht werden. Kommt ein neues Mitglied in die Republik, so erhält es am ersten Tage umsonst Nahrung; es muß sich aber sofort nach Arbeit umsehen und sich in einem der Häuschen einmieten. Wer drei Tage lang nicht arbeitet, wird als Landstreicher behandelt und von einem aus seinen Genossen gebildeten Gericht zu Gefängnisstrafe verurteilt, er verliert seine bürgerlichen Rechte, muß umsonst arbeiten und in einer Zelle schlafen.

Bei etwaigen Ungehörigkeiten darf der Lehrer nicht selbst einschreiten, sondern er muß den jugendlichen Polizeichef herbeiholen. Der erwachsene Vorsteher der Republik führt nur die finanziellen Geschäfte und vertritt die Gemeinschaft nach außen hin.

Die moralischen Erfolge dieser Selbständigkeit und Selbstverwaltung, ihr erzieherischer Einfluß werden allseits gerühmt. Das Verantwortlichkeitsgefühl wird gestärkt und selbst die trägsten und unbändigsten Neulinge zu ordentlichen Bürgern herangezogen. Auch das Zusammenleben von Knaben und Mädchen ist von vorteilhaftem Einfluß auf das Benehmen der Kinder. Die meisten amerikanischen Kinderrepubliken beziehen ihre Mitglieder aus den Jugendgerichten. Auch Kinder, die den Eltern über den Kopf gewachsen sind, werden dorthin geschickt. Meist kommen die Kinder mit 14 Jahren in den Freistaat und bleiben in Freeville bis zum 21., in den anderen Republiken bis zum 18. Lebensjahre.

Seit etwa 6 Jahren hat auch England seine Kinderrepublik, die von einem Privatmann George Montagu begründet wurde und sich genau an die amerikanischen Vorbilder hält. Diese englische Republik, „The litle Commonwealth", die auf der von Lord Sandwich geschenkten Flowersfarm in Dorsetshire allmählich ausgebaut wurde, trat mit drei Mädchen ins Leben.

Mögen auch im allgemeinen die Resultate der amerikanischen und englischen Kinderrepubliken außerordentlich günstig sein, so kommen diese Organisationen für Deutschland doch nicht in Betracht, da es mit seinem ganz anders gearteten Erziehungsideal auch heute nach der großen staatlichen Umwälzung kaum ein geeigneter Boden für Kinderrepubliken ist. Ganz abgesehen davon, daß die Verrohung und Verwahrlosung der Jugend, die ja unbestrittenermaßen während des Krieges einen außerordentlichen Umfang angenommen hat, in Deutschland doch niemals so weit geht, wie sie selbst zu den friedlichsten Zeiten in Amerika und in England beobachtet werden konnte.

K.

Oeffentliche Vorträge des Kunstgewerbemuseums. Die zweite Vortragsreihe (Dr. Bernoulli) beginnend am Freitag, 24. Januar, abends 8 Uhr, behandelt nicht, wie irrtümlicherweise angegeben, das Wandbild, sondern das Weltbild (Weltanschauung, Weltauffassung) im Spiegel der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes.

Theaterchronik. Im Lessing-Theater mußte die für Donnerstag angesetzte Erstaufführung von Björnsons „König" wegen der plötzlich eingetretenen Licht- und Verkehrsstörungen zunächst auf Freitag, 24. Januar, verschoben werden. Die für Donnerstag gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Das Kleine Theater mußte wegen des Streiks der Elektrizitätswerke die Proben von Karl Sternheims „Tabula rasa" wieder unterbrechen. Die Uraufführung wird daher nicht am Freitag, sondern später stattfinden.

Wer bleibt zurück, wenn das Vaterland in Not ist?

Freiwillige meldet Euch beim

Freiwilligen-Regiment Oven

Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 31–32, Gemeindeschule 7–8.
Bekannte Bedingungen. Reisevergütung für Auswärtige.